

Es ist das Zusammenspiel von Natur- und Kulturlandschaft, das Tirol seinen unverwechselbaren Charakter gibt. Bauvorhaben müssten also eigentlich von Respekt vor dieser Natur- und Kulturlandschaft geprägt sein. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben aber gezeigt, dies ist selten der Fall: Historische Ortskerne wurden ausgehöhlt, alte Gebäude durch seelenlose 0/815-Bauten ersetzt, inmitten unberührter Landschaft Bettenburgen hochgezogen. Von Baukultur im Einklang mit der Umgebung war selten zu sprechen.

Dabei ist die Landschaft nicht nur ein öffentliches Gut, sie ist die wertvollste Ressource, die Tirol hat und der Grund, warum dieser großteils unwirtliche, alpine Raum so lebenswert ist, warum jährlich Millionen Touristen ins Land kommen. Umso wichtiger wäre es also, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass jeder Bau, jede Veränderung der Landschaft auch nachhaltige Auswirkungen auf ihren Charakter hat, diesen schlechtestenfalls beeinträchtigen, ja gar zerstören kann, ihn bestenfalls aber unterstreichen kann. Das Bewusstsein für qualitativvolles Bauen ist in den letzten Jahrzehnten zwar gestiegen, doch nach wie vor ist Bauen in Harmonie mit den alpinen Gegebenheiten ein zartes Pflänzchen, das es zu hegen gilt. Oft würde schon ein ausgiebiges Gespräch mit Fachleuten, ein Aufzeigen der Möglichkeiten reichen, um Bausünden zu minimieren oder ganz zu vermeiden. In Südtirol hat man vor vier Jahren eine Initiative gestartet, die für Tirol Vorbildcharakter haben könnte – der Landesbeirat für Baukultur und Landschaft.

Die Ausgangsfrage dafür war simpel: „Wie kann beim Weiterbauen im Dorf, in der Stadt und in der freien Landschaft mehr Eingriffsqualität erreicht werden – und zwar ohne zusätzliche Vorschriften oder gar Verlängerung der Genehmigungswege“, erklärte Roland Dellagiacom, Direktor der Abteilung Natur und Landschaft, im Rahmen des Tätigkeitsberichts 2006-2009 des Südtiroler Landesbeirats. Es ging also darum, das landschaftskulturelle bzw. gebaute Erbe in seiner Vielfalt, Unverwechselbarkeit und Eigenständigkeit zu erhalten und verantwortungsvoll weiter zu bauen. Aufgrund der Einsicht, dass Baukultur nicht verordnet werden kann, ein Bewusstsein für qualitativvolles Bauen nicht allein über Vorschriften erreicht wird, beschloss das Land Südti-

rol, dieses Beratungsgremium sollte den Planern, Bauherren und Gemeinden nicht nur kostenlos zur Verfügung stehen. Die Unterstützung sollte auf freiwilliger Basis gesucht werden; keine neue Hürde im landschaftlichen Genehmigungsverfahren also, sondern eine Serviceleistung der Landesverwaltung für Bürger und Baubehörden. Der Landesbeirat für Baukultur und Landschaft, der stets auf drei Jahre ernannt wird, sich aus drei international anerkannten Architekten zusammensetzt, die über große Erfahrung beim Bauen im alpinen Raum verfügen und während ihrer Beiratstätigkeit Projektierungsverbot in Südtirol haben, trägt seither dazu bei, „landschaftlich, heikle Projekte zu verbessern und die Öffentlichkeit für ein ortsgerechtes und landschaftsbezogenes Bauen zu sensibilisieren“, wie Michl Laimer, Landesrat in Südtirol für Raumordnung, Umwelt und Energie festhält. Die bisherige Bilanz ist bemerkenswert.

Über 170 Beratungsgespräche hat das Gremium allein in seiner ersten Amtszeit durchgeführt. Dabei ging es um die verschiedensten Projekte, vom Wohnhaus in landschaftlich einmaliger Lage bis zu Umbauten im urbanen Kontext, von Kraftwerken über Landwirtschaftsgebäuden bis zu Schutzhäusern und Hotelanlagen. In rund 70 Prozent der Fälle wurden die Anregungen des Beirats aufgegriffen und in das Projekt eingearbeitet. Die Zahl derjenigen, die den Landesbeirat für Baukultur und Landschaft kontaktieren, nimmt stetig zu, Gemeinden wie Meran und Brixen haben sogar einen kontinuierlichen Austausch mit dem Beirat in Bezug auf ihre Projekte aufgebaut. Natürlich war für viele anfangs gewöhnungsbedürftig, „dass plötzlich jemand von außen bei der urbanistischen Planung und Gestaltung mitredet und mit entscheidet“, bekennt etwa Albert Pürgstaller, Bürgermeister von Brixen im Tätigkeitsbericht.

Die konkreten Ergebnisse haben aber nicht nur ihn überzeugt, den richtigen Weg gegangen zu sein. So hat die Stadt den Landesbeirat in die unterschiedlichsten Entscheidungsfindungsprozesse eingebunden, angefangen bei touristischer Infrastruktur über Lösungen zur Wiedergewinnung von Bausubstanz in der Altstadt bis hin zur Einbettung landwirtschaftlicher Gebäude in das Ortsbild. Doch nicht nur öffentliche Einrichtungen, auch Privatpersonen und Planer konsultieren

### **Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Tirol und Vorarlberg**

A-6020 Innsbruck,  
Rennweg 1, Hofburg,  
Tel. 0512/58 83 35,  
Fax 0512/58 83 35-6

arch.ing.office@kammerwest.at  
www.kammerwest.at





Bildnachweis: stuppner-unterweger architektur

*Der neue Baukörper sollte in den Proportionen mit dem Bestandsgebäude korrespondieren. Das war eines der zentralen Themen im Austausch zwischen dem Landesbeirat für Baukultur und Landschaft und dem Planungsbüro (stuppner-unterweger architektur) beim Wiederaufbau eines Gasthofs in Welschnofen*

den Landesbeirat. So sollte etwa in Welschnofen zwischen einer denkmalgeschützten Kapelle und einem bestehenden Stadel ein neuer Gasthof errichtet werden; der alte war einige Jahre zuvor abgebrannt. Die Schwierigkeit bei diesem Projekt lag darin, ein Gebäude zu errichten, das einerseits den modernen Anforderungen an ein Appartementhaus entsprach, andererseits sich in das Ensemble aus Kapelle und Stadel einfügte. Im Austausch mit dem Landesbeirat wurde diese sensible Aufgabenstellung vorbildlich gelöst, das Ergebnis stellte alle Beteiligten zufrieden.

In Tirol hat sich in den letzten Jahrzehnten viel getan. Über die Dorferneuerung, über Architekturwettbewerbe und -preise, auf Initiative von Bürgermeister und privaten Bauherren konnten viele positive Zeichen zeitgemäßen, qualitativollen Bauens im alpinen Raum gesetzt werden.

Die Einrichtung eines Landesbeirats für Baukultur und Landschaft wäre ein weiterer Schritt in Richtung hochwertiger alpiner Architektur, die im Einklang mit der Natur- und Kulturlandschaft steht.

*Susanne Gurschler*